



Fischotter – die besseren Fischer

Er steht an vorderster Front bei den „Konflikttierarten“, weil ihn Fischteiche magnetisch anziehen. Er ist auch Aushängschild des Naturschutzes, ziert die Logos des Naturschutzbundes und der Berner Konvention. Das alles kommt nicht von ungefähr.

Der Fischotter *Lutra lutra* wurde bis zur Ausrottung verfolgt und seine Lebensräume wurden beispiellos zerstört, die Nahrung mit gefährlichen Giften angereichert, zu guter Letzt hat nicht einmal mehr die Reproduktion ordentlich funktioniert. Dann ging es mit den Beständen rapide bergab und es brauchte keine Menschengeneration, dass Angler, Fischer und Jäger die Zeichen des Otters nicht mehr erkannten und er in Vergessenheit geriet. Nach Jahrzehnten des Rückgangs kam er nach und nach wieder zurück, bevorzugt nach OÖ, NÖ, ins Burgenland und in die Steiermark. Auslöser dafür war wohl der Rückgang von Umweltgiften, und nun geht der Otter den Fischen in Teich und Fluss an den Kragen. Mit einem Kilo Nahrung pro Tag und Otter darf man schon rechnen.

WAS MACHT NUN aber das Wesen einer Konflikttierart aus? Es ist nicht der Schaden, den sie anrichten, der sie schon zur Konfliktart macht. Da gäbe es viele Arten, von Mäusen über Gelsen bis hin zu Wildschweinen. Aber bei diesen gibt es einen Konsens, dass man etwas machen muss. Anders bei den Konflikttierarten: Hier sind sich die Menschen nicht einig, wie man mit ihnen umgehen soll. Der Konflikt besteht also nicht zwischen Mensch und Tier, sondern zwischen den Menschen.

Der Fischotter macht es den Menschen doppelt schwer. Er gehört zur Familie der Marder und die sind ja gut bekannt für Geschicklichkeit, und Anpassungs- und lernfähig sind sie auch. Will ein Otter in einen Fischteich gelangen, so rutscht er schon mal durch enge Rohre, klettert mitunter über Zäune und scheut die Nähe des Menschen nicht. Ein Vertreiben durch „Vogelscheuchen“ zeigt, wenn überhaupt, dann nur kurze Zeit Wirkung. Ist ein Teichwirt besonders auf der Hut, zäunt gut ein und vergisst auch den Zufluss nicht, dann sucht sich der Otter eben einen anderen Teich.

IMMER ÖFTER FORDERN Fischer und Fischteichbewirtschafter einzelne Abschüsse der „Fischdiebe“, weil sie meinen, die anderen Otter würden daraus lernen, vorsichtiger werden und die durch die Teiche künstlich hoch gehaltene Fischotterpopulation würde auf ein natürlicheres Maß zurückgestutzt. Die Sache hat aber mehrere Haken: Otter tragen kein Geweih, Männchen und Weibchen kann man in der freien Wildbahn kaum unterscheiden. Wer also einen Otter zum Abschuss frei gibt, riskiert, ein Muttertier, trächtig oder säugend zu schießen. Den Mutterschutz gewähren wir aber allen Tieren, auch dem Kormoran, dem Fuchs und dem Wildschwein. Außerdem können Otter zu jeder Jahreszeit Junge bekommen. Diesbe-



zöglich hat der Fischotter eine ganz einmalige Stellung unter unseren heimischen Wildtieren.

BLIEBE ALSO die Kastenfalle als letzter Ausweg? Dann kann man nachschauen, ob es sich um ein Muttertier handelt und dieses gleich wieder in die Natur entlassen, damit es zu ihren Jungen kann, die es übrigens mindestens ein Jahr lang betreut und versorgt. Der Fischfang ist nämlich auch für Otter nicht so einfach. Sie brauchen eine vorzügliche Revierkenntnis, um zu wissen, wo man die Amphibien im Winter aus dem schlammigen Boden eines Gewässers graben kann, wo es sich lohnt, Höhlen nach Krebsen abzusuchen und wo die Libellen, nachts auf den Grashalmen rastend, zur leichten Beute für feinschmeckerische Ottermäuler werden können. Zurück zur Kastenfalle: das funktioniert, aber man sollte den Instinkt des Otters nicht unterschätzen. Der Aufwand wäre gewaltig, müsste man die Fallen doch täglich zumindest frühmorgens kontrollieren. Und nützt es was? Hat es wirklich den gewünschten Effekt? Hier bestehen erhebliche Zweifel. Im Übrigen sollten wir nicht vergessen, dass der Fischotter eine streng geschützte Tierart ist (Berner Konvention, FFH-Richtlinie) und er – abgesehen von bestimmten Gebieten – noch lange nicht überall dorthin zurückgekehrt ist, wo er ursprünglich gelebt hat.

DANN GIBT ES aber auch noch Fließgewässerbewirtschaftler, Angelvereine etc. Auch sie stöhnen unter der Anwesenheit des Otters. Er ist einfach der bessere Fischer und wir Menschen

machen es ihm besonders leicht, wenn wir dumme, untrainierte und unerfahrene Fische in die Bäche setzen.

DIE PROBLEME wachsen gleichsam in den Himmel, es gibt so viel zu bedenken, gibt so viele Betroffene. Wir werden nicht umhin kommen, mit allen zu reden und Kompromisse einzugehen. Ein Kompromiss mit einem guten Monitoring der Fischotterbestände ist allemal besser als verzweifelte Fischer, die zur Selbsthilfe greifen, denn dabei wird nicht viel Federlesen um Muttertiere und Co gemacht (siehe auch Beitrag Seite 8).

*Text: DI Dr. Andreas Kranz, Wildökologe,
NATURSCHUTZBUND Steiermark
andreas.kranz@aon.at*

Webtipps:
*www.kora.ch: Dokumentation zum Fischotter
www.umweltnet.at/
article (Fischotter)*

*Otter gelten laut Roter Liste
www.roteliste.at
in Österreich
nach wie vor als
„vom Aussterben bedroht“ -
75 % des Landes sind noch
nicht wieder besiedelt.*

© v.o. Georg
Pauluhn_piclease;
Astrid Brillen_piclease



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008_3-4](#)

Autor(en)/Author(s): Kranz Andreas

Artikel/Article: [Fischotter - die besseren Fischer 22-23](#)